

Persönliches Budget



10 Jahre Persönliches Budget, eine wichtige Zeit im Gespräch mit Gott und Mensch!

Menschen mit psychischen Erkrankungen zu unterstützen, finde ich sehr wichtig.

Nach vielen Jahren als Minijobberin im Persönlichen Budget, schätze ich heute mehr denn je die Arbeit im Verein Levi.

Kaum zu glauben, dass die Zeit so schnell dahinfliegt! Gefühlt war es gerade eben erst, als Taja

Ergler-Schüll mich ansprach, weil Mitarbeiter im Persönlichen Budget gebraucht wurden. Eigentlich wusste ich damals noch nicht wovon sie sprach. Außerdem hatte ich einen guten Job, der mich auslastete. Doch dann wurde ich trotzdem neugierig und so führte mich Gott zum Persönlichen Budget.

Heute blicke ich dankbar auf zehn wichtige Jahre meines Lebens zurück, in denen ich einige Menschen auf ihrem Lebensweg, begleiten durfte! Dabei habe ich viel gelernt.

Ich konnte in den Alltag meiner Klientinnen/Klienten eintauchen, habe sie durch Höhen und Tiefen begleitet und gelernt, alternative Lebensentwürfe zu akzeptieren und diese in gesundheitsförderlicher Weise zu unterstützen. Immer wieder stehe ich betend vor der einen oder anderen Haustüre und bitte Gott, unser Zusammensein zu segnen. Immer wieder bitte ich um Weisheit, Kreativität, um Weitblick oder Glauben, um Hoffnung und Perspektive für die Menschen, die mir anvertraut sind. Manchmal bete ich um ganz einfache

praktische Lösungen. Wie eine kranke Katze schnellstens trotz anderer wichtiger Dinge zum Tierarzt gebracht werden kann. Oder von wo gerade am Abend noch schnell ein Heizlüfter herzuzaubern ist. Manchmal gibt es aber auch harte Nüsse zu knacken wie schnellstmögliche Krisenintervention. Vor allem sind es unzählige Gespräche, die manch einen Knoten lösen.

Ich weiß, dass ein gutes Verhältnis zu meinen Klientinnen/Klienten nur durch Vertrauen und Verschwiegenheit dauerhaft aufrecht erhalten bleiben kann. Worte wie: „Schön, dass du da warst! Oder: „Ohne euch von Levi, hätte ich das nicht geschafft!“ zeigen, dass meine Arbeit geschätzt wird.

Manchmal gibt es Begegnungen die verletzen; ein falsches Wort oder Dinge, die ich nicht richtig verstehe. Es ist schmerzhaft, sich unverstanden oder im Unrecht zu fühlen! Doch im Gebet finde ich inneren Frieden und neue Wege zum Gegenüber und kann um Vergebung bitten. Das fällt nicht immer leicht, aber gerade dieser Schritt ist so wichtig. Ich habe dadurch selber viel Heilung erfahren.

Im Mitarbeiter-Team erlebe ich Wertschätzung; ich fühle mich geachtet und respektiert! Das tut gut. Wir haben einen offenen Umgang miteinander. Das was uns bewegt, bringen wir gemeinsam vor unseren Herrn und unsere Last legen wir vor sein Kreuz.

Ich wünsche uns allen, dass wir einen Ort der Berührung mit Gott finden, wo wir unsere Last ablegen und wo wir Trost und neue Kraft schöpfen können!

Denn Er hat versprochen: „Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken“ (Matthäus 11,28)

Bleibt gesegnet und behütet!

Dietlind Barf

Termine 2023

Sa 25.03. Markt-Tag

Sa 22.04. Markt-Tag

Fr 26.05. Markt-Abend

Fr 23.06. Markt-Abend

Fr 21.07. Markt-Abend

So 24.09. **HOFFEST**

Sa 21.10. Markt-Tag

Sa 18.11. Weihnachtsmarkt

Gebrauchtwaren-, Bücher- und Kleidermarkt: Mittwoch 14-17 Uhr

Möbelmarkt Mo-Fr 9-12 Uhr 13-17 Uhr

Hofstube Mi 14-17 Uhr und an den Markttagen

Aktuelle Informationen zu Öffnungszeiten:

Telefon: **09721/5099611**, E-Mail: kaltenhof.ggmbh@verein-levi.de oder www.kaltenhof-levi.de

Spendenkonto: Flessabank Schonungen IBAN DE 35 7933 0111 0001 4400 22
VR-Bank Main-Rhön eG IBAN DE 17 7906 9165 0102 4102 73



Sowie vielen Helfern und Spendern!

Mitglied bei:



V.i.S.d.P.: Helmut Veeh, Levi e.V. - Kaltenhof 9 - 97453 Schonungen;
Tel.: 09721/75168, Fax: 09721/75169, E-Mail: info@verein-levi.de



Freundesbrief Nr. 2/2022

29. Jahrgang



„Wen kümmert es,

wenn in China ein Sack Reis umfällt?“ So lautet eine volkstümliche Redewendung, um die Bedeutungslosigkeit eines Ereignisses zu unterstreichen.

Inzwischen hat die Menschheit sehr wohl lernen müssen, dass eine „Kleinigkeit“, die in Gestalt eines winzigen Virus in einem fernen Land ihren Ausgang nahm und bis in die Metropolen und die letzten Winkel der entferntesten Länder vordrang, enorme Auswirkungen mit sich bringen kann. Und es „kümmert“ durchaus viele Menschen, die unter den Folgen leiden.

Bei Michael Herterich, dem Leiter unseres Zuverdienstprojektes der Kaltenhof gGmbH, haben wir im Verein sehr eindrücklich erleben müssen, wie ein kleiner Moment im Straßenverkehr ganz enorme Auswirkungen in seinem persönlichen Leben, für die Familie, wie auch an der Arbeit nach sich zieht. Michael ist als routinierter und erfahrener Motorradfahrer kürzlich schwer verunglückt. Wir sind absolut betroffen und gleichzeitig dankbar für seine Fortschritte in der Rehabilitationsklinik. Und es kümmert uns sehr, wie es mit Michael weiter geht!

Wen kümmert es heute, dass vor etwa 2000 Jahren Jesus Christus in einem im Grunde weltpolitisch bedeutungslosen Land geboren wurde? Unsere Zeitrechnung richtet sich nach seiner Geburt. Die Gesetzgebung und viele unserer Wertvorstellungen wurden in weiten Teilen der Welt über Jahrhunderte und jetzt aber immer weniger von diesem Jesus und seinen Worten geprägt.

Weihnachten steht vor der Tür als ein christliches Fest, mit dem an die Geburt Jesu erinnert wird: Gott wurde Mensch!

Wie viele Menschen hat es damals gekümmert? Wie viele kümmert es heute?

Glaube ist keine Demokratie, wo die Mehrheit bestimmt was richtig oder falsch ist. „Der Glaube aber ist eine Verwirklichung dessen, was man hofft, eine Überzeugung von Dingen, die man nicht sieht.“ So wird es im Brief an die Hebräer 11, 1 beschrieben.

Wer im Glauben diesem Jesus begegnet und sich auf IHN und sein Wort einlässt, wie damals die Hirten auf dem Feld oder die Weisen aus dem Morgenland oder so viele andere bis in unsere heutige Zeit, darf Jesus Christus als einen Gott erfahren, der sich kümmert!

Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und allem Frieden im Glauben, damit ihr überreich seid, durch die Kraft des Heiligen Geistes“ Römer 15,13

Wir wünschen allen Lesern ein gesegnetes Weihnachtsfest mit dieser Freude und diesem Frieden, den nur der Gott der Hoffnung geben kann, der in diese Welt kam, um sich um uns zu kümmern!

Helmut Veeh

Betreutes Wohnen Kaltenhof

Heute sollen mal zwei Bewohner zu Wort kommen:

„Mein Name ist **Winfried**, ich bin 60 Jahre alt. Mein Leben verlief nicht immer in geregelten Bahnen. Ich war das älteste von 4 Kindern, mein Vater war Alkoholiker und sehr dominant. Im Alter von 12 Jahren kam ich ins Internat. Diese Zeit war für mich eine der schönsten in meiner Kindheit, da ich dort ein geregeltes Leben hatte. Nach der Schule habe ich zunächst Bäcker und später Berufskraftfahrer gelernt. Ich war verheiratet und hatte eine Tochter, die jedoch mit 6 Jahren bei einem Unfall ums Leben kam. Das hat mein Leben total aus dem Gleichgewicht gebracht und ich bin 20 Jahre lang in die Spielsucht abgerutscht. Schließlich ging auch die Ehe in die Brüche. Später hatte ich verschiedene Jobs und mein Alltag war geprägt von der Arbeit. Als ich dann durch die Insolvenz meiner letzten Firma meinen Job verlor, hatte ich auch keinerlei Kontakte mehr nach außen und verwehrte mich mehr und mehr. Schließlich kam ich in die Klinik nach Lohr und dort fiel mir ein Flyer vom Kaltenhof in die Hände. Ich wollte mir das unbedingt mal anschauen. So bin ich vor 7 Jahren hierher gekommen und nach dem Probewohnen gleich geblieben. Ich habe das nie bereut. Hier habe ich Freundschaften gefunden, ein geregeltes Leben, Gemeinschaft und sinnvolle Beschäftigung. Das tut mir sehr gut und ich bin froh, dass sich mein Leben wieder stabilisiert hat.“



„Ich heiße **Claudia**, bin 46 Jahre alt und lebe seit 3 ½ Jahren am Kaltenhof. Ich bin ab meinem 2. Lebensjahr bei Adoptiveltern aufgewachsen. Meine Kindheit war belastend für mich, da ich oft psychisch unter Druck gesetzt wurde. Ich musste mir immer die Liebe meiner Eltern „erarbeiten“. Als Teenager habe ich dann Zuflucht in Alkohol und Drogen gesucht und geriet in falsche Kreise. Mit 22 Jahren bin ich dann mit meinem 1. Mann, mit dem ich auch einen Sohn habe, in die USA gegangen und habe dort insgesamt 19 Jahre in verschiedenen Staaten gelebt. Durch schwere Situationen und etliche falsche Entscheidungen ging es immer weiter bergab und ich habe mir durch meine Armut meine dringend nötigen Medikamente nicht leisten können. Schließlich landete ich für längere Zeit in der Obdachlosigkeit. In dieser Zeit habe ich mich dann entschieden, zurück nach Deutschland zu gehen. So bin ich dann nach Würzburg gekommen und habe allein in einer Wohnung gelebt, in der ich ambulant

betreut wurde. Immer wieder war ich zwischendurch in der Klinik. Mit der Zeit bin ich zunehmend vereinsamt und verkümmert. Als ich dann vom Kaltenhof erfuhr, freute ich mich! Ich wollte unbedingt in eine christliche Einrichtung, denn ich hatte trotz der vielen Lebenskrisen und Fehlritte immer an Gott festgehalten. Hier ist mein Glaube wieder neu aufgelebt und gewachsen! Ich bin so dankbar, hier sein zu können und angenommen zu sein! Ich habe zurück ins Leben gefunden. Trotz meiner Einschränkungen, die meine Erkrankung mit sich bringt, bin ich glücklich und zufrieden 😊!“

Wir können nur bestätigen, was die beiden auch am Ende geschrieben haben, dass sich Winfrieds Leben stabilisiert hat und auch, dass Claudia wirklich vom Grunde her ein zufriedener Mensch ist! Es ist schön zu sehen, wenn Menschen sich auf das Angebot hier einlassen und dadurch Stabilität und Lebensqualität gewinnen, indem sie erfahren „Ich bin angenommen“ und „ich gehöre zur Gemeinschaft dazu“.

Helmut & Andrea Veeh

Kaltenhof gGmbH

Auch wir wollen zwei unserer Mitarbeiter im Büchermarkt persönlich zu Wort kommen lassen:

„Ich bin 64 Jahre alt, verheiratet und wohne in Schweinfurt. 1998 kam ich in das Betreute Wohnen am Kaltenhof und blieb 2 Jahre. Anschließend zog ich nach Haßfurt. Hier lebte ich 1 ½ Jahre, arbeitete aber weiterhin auf dem Kaltenhof (Möbelabholung/Wohnungsauflösung). Im Jahr 2002 heiratete ich und wir zogen 2005 wieder nach Schweinfurt. Mein Arbeitsfeld veränderte sich. Ich arbeitete nun im Büchermarkt, stellte Bücher bei Amazon ein und versandte diese. Im Laufe meiner Tätigkeit am Kaltenhof wurde ich immer stabiler und konnte somit im Persönlichen Budget arbeiten. Hier betreute ich Menschen bei ihren alltäglichen Aufgaben (z. B. einkaufen), aber auch spazieren gehen und einmal einen Kaffee trinken gehörten dazu. Nach 6 Jahren in dieser Tätigkeit ging es mir psychisch wieder schlechter und ich musste diese Arbeit leider wieder aufgeben. Ich brauchte ein Jahr, um mich zu erholen, kam danach auf den Kaltenhof zurück und nahm meine alte Tätigkeit im Büchermarkt wieder auf. Die Arbeit dort hat sich auch verändert, ich sortiere Bücher und verkaufe an Momox. Meine Arbeit hier half mir, mich wieder zu stabilisieren, ich treffe Kollegen und habe Struktur.“

„Ich bin 46 Jahre alt und lebe in Schweinfurt in einer eigenen Wohnung. Dies war aber nicht immer so. Bis 2006 lebte ich in meiner Heimatstadt Cottbus. Aufgrund meiner Problematik zog ich in das Betreute Wohnen Haus „open door“ in Oberndorf. Dort bekam ich Struktur und führte viele Gespräche. Das alles half mir mich zu stabilisieren, aber es war ein sehr langer Weg. In dieser Zeit ging ich zum Arbeiten auf den Kaltenhof. Diese zusätzliche Struktur und Regelmäßigkeit sowie der Kontakt mit anderen Menschen waren sehr förderlich.

Nach 3 ½ Jahren im Haus „open door“ wechselte ich in die Stadt-WG, ein erster Schritt zu mehr Selbständigkeit. Allerdings fiel es mir schwerer, meiner Arbeit auf dem Kaltenhof nachzugehen und so beendete ich diese erst einmal. In der Stadt-WG verbrachte ich ungefähr 10 Jahre. Zwischenzeitlich besuchte ich die Kreativ-Werkstatt, eine Zweigstelle der Kaltenhof gGmbH, um meiner Leidenschaft dem Malen nachgehen zu können. Durch diese Regelmäßigkeit ging es mir psychisch wieder besser und ich konnte vor ca. 3 Jahren in meine eigene Wohnung ziehen. Seit einigen Wochen komme ich wieder auf den Kaltenhof zum Arbeiten. Hier bin ich im Büchermarkt tätig, d. h. Bücher sortieren und Momox Verkauf. Ich habe mich entschlossen, meine Arbeitszeit aufzustocken von 1 auf 2 Tage in der Woche, weil mir dies gut tut.“

Betreutes Wohnen Haus „open door“



„Mein Name ist Tom. Geboren bin ich 1981 in der Nähe von Leipzig. Meine Eltern trennten sich und so zog ich mit ca. 4 Jahren mit meiner Mutter und meinem zwei Jahre älteren Bruder nach Leipzig. Mein Vater war Alkoholiker und ich hatte keinen Kontakt mehr zu ihm. Der neue Lebensgefährte meiner Mutter brachte noch 2 Töchter mit in die Beziehung und gemeinsam bekamen sie dann meine Halbschwester.

Das Verhältnis zu meinem Stiefvater war nicht gut. Von daher war meine Kindheit recht problematisch. Bereits in der 6. Klasse fing ich an, gelegentlich Alkohol zu konsumieren. Ab der 8. Klasse habe ich dann gekifft. Ich nahm an einem BVJ (Berufsvorbereitungsjahr) teil, war jedoch nicht wirklich anwesend, sondern hing nur rum und holte am letzten Tag mein Zeugnis ab... Danach habe ich ein Jahr lang in einer „Drückerkolonne“ gearbeitet. In dieser Zeit war ich regelmäßig am Kiffen. Am Wochenende ging es nach Holland, um meinen „Lohn“ in Haschisch umzusetzen. Zum Haschisch kam dann auch noch Heroin dazu. Von der Drückerkolonne bin ich mit einem Kumpel abgehauen und wir haben ein Auto geklaut. So wurde ich zunehmend straffällig und kriminell. Mein Leben war nun bestimmt von Drogen, Obdachlosigkeit und Kriminalität. Von 2001 – 2011 habe ich regelmäßig Heroin konsumiert, mittlerweile auch gespritzt.

2005 kam ich das erste Mal für zwei Monate in den Knast. 2006 dann für drei Jahre wegen BTM, Erschleichen von Leistungen, Diebstahl uns so weiter. In der JVA machte ich meinen qualifizierten Hauptschulabschluss, weil ich ja sonst nichts zu tun hatte. Nach der Haftzeit habe ich wieder regelmäßig Drogen konsumiert, bis ich 2011 wieder für sieben Monate eingefahren bin. Auch nach dieser Zeit änderte sich nichts, außer dass ich jetzt anfang Crystal zu nehmen. Darauf bin ich mehrere Tage wach geblieben und habe Halluzinationen bekommen. Das wurde so schlimm, dass ich den Krankenwagen rief und mich in die Psychiatrie einliefern ließ. Dort wurde

eine Psychose diagnostiziert.

Doch nach der Entlassung machte ich leider wie gewohnt weiter... Und so ging ich erneut das letzte Mal für ein Jahr in den Vollzug. Hier lernte ich nun das „Blaue Kreuz“ kennen. Man half mir, einen Therapieplatz nach der Inhaftierung zu finden. Diese habe ich erfolgreich abgeschlossen.

Direkt nach der Therapie ging es für vier Monate in die Adaption nach Bad Neustadt. Meine Therapeutin hat mich dann in ein Ambulant Betreutes Wohnen vermittelt.

So kam ich am 07.11.2013 zum Verein Levi ins Haus „open door“. Hier musste ich mich erneut auf neue Leute und das Konzept der Lebensgemeinschaft einlassen. Dies war anfangs nicht leicht, aber ich habe mich nach und nach eingelebt und verstanden gefühlt, da alle meine Mitbewohner unter der gleichen Problematik litten. Sie hatten alle eine Suchterkrankung und eine psychische Erkrankung.

Ich hielt mich relativ stabil, fing dann aber doch wieder heimlich an zu kiffen. Die Mitarbeiter merkten es schnell und haben mich nicht gleich rausgeschmissen, sondern die Rückfälle mit mir aufgearbeitet.

Nun bin ich seit Juni 2016 clean und das ist gut so :-)!

2014 habe ich auf dem Kaltenhof im Zuverdienst begonnen mitzuarbeiten. Eine Vermittlung über das Jobcenter in eine andere Tätigkeit scheiterte, weil ich Panik bekam in eine Psychose zu rutschen, da ich dem Druck nicht standhielt. Eine Rente wurde abgelehnt und so rutschte ich in den Bezug von Grundsicherung. Doch ich bin zufrieden und komme mit dem wenigen Geld gut klar, so dass ich sogar hin und wieder etwas sparen kann.

Die Arbeit am Kaltenhof füllt mich aus und macht mir große Freude, auch wenn sie für mich manchmal körperlich anstrengend und belastend ist. Hier darf ich sein wie ich bin und fühle mich angenommen. Hier möchte ich bis zu meiner Rente weiterarbeiten.

Mittlerweile habe ich wieder Kontakt zu meiner Familie. Mit meiner Mutter telefoniere ich einmal in der Woche und gelegentlich mit meinem Bruder und meiner Halbschwester. Ganz wichtig ist mir der Kontakt zu meinem leiblichen Vater geworden. Er ist seit über 35 Jahren trocken und wir telefonieren täglich miteinander. Einmal habe ich ihn vor Corona schon besucht. Ich würde ihn gerne mal wieder besuchen und den Rest meiner Familie, aber das alte Umfeld um Leipzig macht mir Angst, wieder rückfällig zu werden.

Mit dem Konzept vom Haus „open door“ und dem Zuverdienst auf dem Kaltenhof habe ich eine Nische gefunden in der ich sehr gut leben kann. Ich kann mir nichts Besseres mehr vorstellen.“

Nun ist Tom schon 9 Jahre bei uns. In der Entwicklung sehen wir immer mehr, wie er sich stabilisiert hat und sich auch ganz klar von Drogen und Alkohol distanziert. Auch mit seiner Psychose hat er gut gelernt umzugehen, um zu wissen, was gut für ihn ist und was ihm schadet. Er hat sein Leben sehr einfach eingerichtet, ist glücklich und hat gerne Kontakt zu den vielen Besuchern. Er freut sich über die Stammkunden, welche sich auch gerne mal einen Witz von ihm anhören. Hier überragt er alle mit seiner Freundlichkeit und zaubert manch einem dadurch ein Lächeln ins Gesicht.

Michael Zabel